

**REISE DURCH DIE
UNABHÄNGIGEN
BATTAK-LANDE UND
AUF DER INSEL NIAS**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777471

Reise Durch die Unabhängigen Battak-Lande und auf der Insel Nias by Joachim Freiherrn von Brenner-Felsach

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

JOACHIM FREIHERRN VON BRENNER-FELSACH

**REISE DURCH DIE
UNABHÄNGIGEN
BATTAK-LANDE UND
AUF DER INSEL NIAS**

11:140

Der sehr ehrenvollen Aufforderung des Vorstandes der k. k. geographischen Gesellschaft Folge leistend, unternehme ich es, über zwei Gebiete im fernen Osten Asiens zu sprechen, welche ich besucht, die noch wenig bekannt sind, und die zum grossen Theile noch nie der Fuss eines Europäers betreten hat, es sind dies die unabhängigen Battak-Lande, in denen noch heute wie zu Marco Polo's Zeiten der Kannibalismus zu Hause ist und die Insel Nias an Sumatra's Westküste, welche von Kopflägern bewohnt wird.

Erwarten Sie keinen gelehrten Vortrag zu hören, ich will nur in grossen Zügen erzählen, was ich gesehen und erlebt und glaube ich meine Aufgabe richtig gelöst zu haben, sollte es mir gelingen — ein eben so anschauliches als wahrheitsgetreues Bild jener Gebiete mit ihren eigenartigen Bewohnern und den dort herrschenden Verhältnissen zu entrollen.

Am 29. October 1886 landete ich zum erstenmale auf Sumatra, u. zw. in Labuan, einem Orte, der auf den meisten Karten unrichtiger Weise als Deli bezeichnet wird, während er nur der Hafenplatz ¹⁾ eines Districtes dieses Namens ist, der in den letzten Decennien durch seine erträglichen Tabakpflanzungen zu grosser Berühmtheit gelangt ist.

Die Begierde, das merkwürdige Volk der Battaker kennen zu lernen, die Lust, ihr Land zu besuchen, den berühmten Toba-See zu sehen, ihn womöglich zu überschiffen und so die erste Durchquerung des Landes in's Werk zu setzen, hatten mich hieber gelockt. Der Umstand, dass man allgemein ein solches Unternehmen für undurchführbar hielt und dass Doctor Hagen, der sich grosse Verdienste um die Aufhellung der Battak-Lande erworben, solches bereits versucht, aber wegen des energischen Widerstandes der

¹⁾ Labuan bedeutet auf malaisch Hafen.

Eingebornen nicht durchführen konnte, reizten noch mehr meine Unternehmungslust. Im Vertrauen auf mein oft bewährtes Reise-
glück liess ich mich von der einmal gefassten Idee nicht abbringen.

Aber vorläufig sollte sie nicht zur Durchführung kommen, denn Herr Meissner, auf dessen Begleitung ich im Interesse des Unternehmens sicher gerechnet, konnte eben keinen Urlaub erhalten und überdies war die Jahreszeit ungünstig. So musste ich die Expedition auf März 1887 verschieben, für welche Zeit mir Herr Meissner seine Begleitung sicher in Aussicht stellte.

Ich verliess daher Deli und Sumatra und benützte die Zeit bis März zu einer Reise von Bangkok über Land nach Saigon, auf welcher ich die hochinteressanten und schönen Ruinen von Angkor-Wat zu sehen bekam.

In Singapore traf ich umfassende Vorbereitungen für die Reise auf Nias, welche der Durchquerung der Battak-Lande folgen sollte, machte vor Allem Einkäufe für die Eingebornen, bei denen das Geld noch keinen Werth hat, indem ich grössere Vorräthe von Tabak, Glasperlen, Messingdraht, Dosen, Messern, weissen und blauen Leinenzügen, sowie rothen Stoff mit falschen Goldborten anschaffte, engagirte einen Italiener, Signor Cerutti, welcher mehrere Monate vorher mit dem Naturforscher Doctor Modigliani einen Theil der Insel besucht hatte, und verabredete mit ihm schliesslich, dass er schon im April dorthin abgehen und mich dort erwarten solle.

Die ersten Tage des März war ich wieder auf Deli, aber Herr Meissner konnte wider Erwarten und zu seinem eigenen grössten Leidwesen seinen Posten als Manager einer Tabakpflanzung nicht verlassen, nannte mir aber einen gewissen Herrn von Mechel, welcher sich alsbald bereit erklärte — mein Begleiter sein zu wollen, mich in meinen geographischen und ethnologischen Arbeiten zu unterstützen, sowie die Leitung der ziemlich zahlreichen Träger zu übernehmen. Er war ein durchaus passender Mann, denn er hatte in Europa die technische Schule besucht, sprach gut battakisch, kannte zum grossen Theile die Sitten und Gebräuche des Volkes und interessirte sich vor Allem lebhaft für das Unternehmen. Herr Meissner hatte auch schon Vorbereitungen für die Expedition getroffen, indem er den Radja von Kában-Djábe, einen der mächtigsten und einflussreichsten Häuptlinge der Káro-Ebene, von unserm Vorhaben unterrichtet und ihn um seine Unterstützung angegangen hatte.

Die grösste Schwierigkeit bildeten für uns die holländischen Beamten, welche von der Reise nichts wissen wollten, indem sie ihr das traurigste Ende prophezeiten, welches für ihre Regierung nur Geld- und Menschenopfer im Gefolge haben würde. Wir aber engagierten dennoch Führer und Träger, bestehend aus Mandéling, Javanen und Battakern, schafften Geschenke für die Häuptlinge, sowie Proviant für uns an und brachen am 18. März, also gerade heute vor drei Jahren, nach den dunkeln Bergen auf, hinter denen sich die Hochebene der Battaker ausdehnt.

Der Weg war den ersten Tag nur sachte ansteigend und führte vielfach durch junge Tabak- und Kaffeepflanzungen, später durch Alang-Alang und üppigen Wald, bis wir den Fuss des mächtigen Gebirges erreichten, welches Sumatra der Länge nach wie ein Rückgrat durchzieht. Dieses bildet im Süden eigentlich nur einen Zug, der sich dicht an die Westküste hält, während er sich hier ausbreitet und festungsartig die weite Hochebene der Battaker umschliesst, in deren Mittelpunkt der Toba-See liegt.

Der nun folgende zweitägige Aufstieg durch das Gebirge war ausserordentlich mühsam, sowohl der steilen Böschungen wegen, an denen wir mit Händen und Füßen emporklettern mussten, als auch wegen des oft sumpfigen Terrains und der häufigen Regengüsse. Unser Nachtlager hatten wir malerisch am Petani-Flusse aufgeschlagen, aber da wir uns gegen den strömenden Regen bei relativ niedriger Temperatur von $+ 19^{\circ}$ C. nicht schützen konnten, begrüsstes wir den graucnden Morgen mit Freuden, der uns gestattete, die nasse Lagerstätte zu verlassen.

Die Marschrichtung wurde nun durch den Petani-Fluss angegeben, in dessen Bett wir oft und lange waten mussten. Dabei fiel uns nebst einem schwefeligen Geruche die hohe Temperatur des Wassers im Vergleiche zu der der Luft auf, was uns darauf hinwies, dass wir uns jenen Schwefelquellen näherten, von denen uns die Eingebornen gesprochen. Nach etwas mehr als zweistündigem Marsche erreichten wir wirklich eine solche Quelle, welche dicht am rechten Ufer des Flusses entspringt und ihr Wasser fast unmittelbar in denselben ergiesst. Eine Untersuchung derselben ergab ein Intermittiren der Temperatur zwischen $+ 28$ und 30° Celsius.

Gegen Mittag befanden wir uns am Fusse des noch thätigen Vulkans Si Báijak, aus dessen gegen uns gespaltenen Krater gelbe Dämpfe gegen den blauen Himmel aufstiegen. Hier verliessen

wir nach kurzer Rast den Fluss und es folgte der letzte schwere Aufstieg durch dichten, schweigsamen Urwald. Aber schon um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr erreichten wir den höchsten Punkt, nach weiteren 20 Minuten traten wir aus dem Walde heraus und mit einemmale lag die weite, grüne, mit niederem Alang-Alang bewachsene, freundlich ausschende Hochebene, lag das Land der Battaker vor uns, ein herrlicher, für uns entzückender Anblick.

Was wir zunächst übersahen, war das Land der Káro-Battaker, welche keine Kannibalen und äusseren Einflüssen zugänglich sind. Kein Wald bedeckt die Ebene und nichts verräth, dass solcher einstmals hier gestanden, nur da und dort eine dunkle Baumgruppe, welche ein Dorf umschliesst und dieses unseren Blicken verbirgt. Tiefe Einrisse durchfurchen das Land, welches so ziemlich in der Mitte von Ost nach West der Lau-Bijang oder Hundefluss durchfliesst und die Gewässer der Hochebene in sich aufnimmt. Zwei einander ähnlich sehende Hügel ragen selbst grün aus der grünen Fläche empor, es sind dies ganz nahe vor uns der Uruk-Dáling Déling-Dáling, der andere etwas weiter, trägt den etwas prosaischen Namen Déling-Kútu, das heisst Lausberg. In der Ferne tauchen nebeneinander zwei Kegel empor, ähnlich wie Zwillingsbrüder, es sind die Wächter des Toba-Sees, wohl erloschene Vulkane; links der Si Ngálang, rechts der Tándok Benúa, diesen schliessen sich nach Westen, die Ebene umfassend, der Si-Ossar, der Bábo, der Longsuáten, der Pernantien, der Pertjináhan, dann die Alas-Berge an, welche sich mit dem Gebirgszuge vereinigen, den wir eben überschritten und aus dem zu unserer Rechten nur der Vulkan Si Nábun in die Ebene hervortritt. Zu unserer Linken sind hervorzuheben die Berge: Báros, Liang, Mariah und Dólok; gegen Südost ist die Ebene durch keine besonderen Höhen abgeschlossen.

Eine sachte, zum Theil mit Strauchwerk bedeckte Böschung absteigend -- erreichten wir nach einstündigem Marsche das erste Dorf, welches den Namen Berastági trägt und fast am Fusse des Uruk-Dáling liegt.

Es ist hier wohl am Platze, ein solches Dorf näher zu beschreiben, wobei ich in erster Linie das Káro-Land im Auge habe.

Zumeist sind diese Dörfer, wie ich schon erwähnt, mit Bäumen umgeben, um welche herum sich wohlbestellte Reisfelder ausdehnen, mitunter findet man eine Umfassung von Palissaden mit 1 oder 2

wenig bequemen Durchlässen; die Häuser stehen frei und bilden keine eigentlichen Strassen, sind aber alle nach den Weltgegenden orientirt, d. h. sie stehen von Nord nach Süden oder von Ost nach Westen, wobei zu bemerken ist, dass beide Aufstellungsarten in einem und demselben Orte nebeneinander vorkommen. Unter den Gebäuden unterscheidet man Wohnhäuser, öffentliche Berathungsgebäude oder Soppo's, Reisspeicher, Reisstampfen und Todtenhäuschen.

Die Wohnhäuser haben eine rechteckige Basis, welche aber mehr tief als breit ist. Sie ruhen auf 6 bis 12' hohen, kräftigen Holzsäulen. Die niederen, kaum über 4' hoch aus Brettern gefügten Wände sind nach Aussen geneigt. Auf diesen ruht das ricsige Dach, welches dem Ganzen ein ebenso originelles als typisches Aussehen verleiht. Dieses ist nämlich ein hohes Giebeldach und fällt auf beiden Langseiten steil ab, wobei der Umstand besonders auffallend ist, dass die Seitentheile nach aufwärts bedeutend breiter werden, so dass die Firstende an der Front- und Rückseite häufig weit über die Basis des Hauses hinausragen. Der First selbst ist cingesattelt, was ursprünglich wohl unabsichtlich durch das Nachgeben des nicht genügend starken Baumaterials entstanden — heute zur architektonischen Nothwendigkeit geworden ist. Als Verzierung sind an den Firstenden Büffelköpfe mit Hörnern angebracht, welche, wie die Dachdeckung, aus Hidjuk, den dauerhaften, schwarzen Fasern der Zuckerpalme, hergestellt sind. Die Frontseite ist mit einer 3—4' hohen, zweiflügeligen Thür versehen, welche sich nach Innen öffnet und von da mit einem Holzriegel versperrt werden kann. Vor dieser befindet sich eine kleine Altane, zu der man auf einer Leiter oder einem einfachen, mit Einkerbungen versehenen Bambus gelangt. Unter den Häusern sind die Stallungen angebracht, in denen man Schweine, Hühner, Büffel, Rinder und Pferde antrifft. (Letztere bilden eine besondere, von den Europäern in jenen Ländern sehr geschätzte Race.) Das Innere des Hauses bildet einen einzigen grossen Raum, der, da er keine Fenster hat, beständig finster ist. Von der Thüre läuft gerade zur entgegengesetzten Seite eine Rinne, welche zur Aufnahme der Abfälle und des Kehrriechts dient. Hier wohnt eine Freundschaft oder Sippe, also beiläufig 4—8 Familien, denen 2 bis 4 Feuerstellen im Hause entsprechen.

Nun noch einige Worte über die sonstige Ausschmückung der Häuser. Malereien sind im nördlichen Theile des Landes nicht sehr häufig; die Farben, die am häufigsten in Verwendung stehen,

sind roth und weiss, sonst kommt auch blau und schwarz vor; die schwarze Farbe wird auch zum Schreiben der Pustaka's benützt.

Schnitzereien findet man dann und wann an den Häusern der Häuptlinge, öfter an den Soppo's, doch sind diese in der Nähe und südlich des Toba-Sees häufiger als hier. So sah ich in Negóri im Hause des Häuptlings, eine schön geschnittene Säule, von welcher ich einen Abklatsch vorlege, sowie einen prächtig mit gemalten Schnitzereien versehenen Soppo. Die hier ausgestellten Balkenköpfe von sorgfältiger Ausführung stammen aus Si Pirok, auch die hier vorliegenden Zauberstäbe sind Repräsentanten ihrer Fertigkeit in Schnitzereien.

Stein-Sculpturen kommen an Häusern, da solches Material zu diesen nie verwendet wird, nicht vor. Dennoch traf ich vereinzelte Arbeiten dieser Art; so in Kában Djáhe zwei Götzenbilder, in Amberita zwei Grabmäler und in Lóntong Steinsäulen mit Krokodilen und Ornamenten in haut relief. Letztere schienen mir von besonderem Interesse. Ich stellte sie mit schon gesammelten, gemalten Ornamenten zusammen und konnte deutlich die Entwicklung aus einer verfolgen, in welcher man ohne allzu grosse Phantasie ein Gesicht erkennen kann. Gleichzeitig ist aber auch eine Verwandtschaft zwischen diesen Ornamenten und den hier vorliegenden Balkenköpfen kaum in Abrede zu stellen, in welchen nicht nur ein Gesicht oder Kopf, sondern eine ganze Figur in hockender Stellung zu erkennen ist, die in mir die Erinnerung an den brahmanischen Ganésch oder Elephanten-Gott erweckten.

Es liesse sich nun freilich noch Vieles über dieses Thema, sowie über die innere Einrichtung der Wohnhäuser und die anderen Gebäude sagen, doch würde mich dies zu weit führen.

In Berastági fanden wir eine freundliche Aufnahme, man führte uns zum Badeplatze, wo eben die Männer versammelt waren und auch wir uns zum Ergötzen derselben im kühlen Wasser erquickten. Der Häuptling, wie alle Battaker, sehr redseliger Natur, nahm uns als seine Gäste in sein Haus auf, wo wir ihm sogleich die Geschenke überreichten, die ihn sichtlich freuten.

Fast jedes Dorf bildet für sich einen kleinen Staat, dem ein Häuptling — der Rádja, Pangúlu oder Túwan genannt wird — vorsteht. Dieser aber hat nur im Kriege zu befehlen, während im Frieden alle Fragen rechtlicher, politischer und administrativer Natur die Volksversammlung, deren Vorsitzender er aber ist, zu entscheiden hat. Auch geniesst er als solcher kein besonderes An-

sehen. Die Unterthanen verkehren mit ihm wie mit ihres Gleichen, und selbst bei Slaven sieht man keine besondere Unterwürfigkeit.

Den nächsten Morgen benützten wir, um den Uruk-Dáling zu besteigen, der sich zu Peilungen und photographischen Aufnahmen besonders eignet, von dessen Höhe wir einen lohnenden Ausblick in die Ebene hatten.

Nachmittags marschirten wir nach Kában-Djáhe und kamen auf dem Wege dahin an dem Lausberg vorüber. Man hatte uns in dem grossen Orte bereits erwartet und wurden wir, als wir um 7 Uhr anlangten, mit Fackeln empfangen und zum Hause des Häuptlings geführt.

Hier begrüsste uns im dichten Rauche dieser Mann, auf den unsere grössten Hoffnungen gesetzt waren. Er machte einen intelligenten, aber auch schlaue verschmitzten Eindruck. Wir überreichten ihm schöne Geschenke, darunter auch einen jener so sehr geschätzten Brocate aus Atschin. Er schien uns freundlich gesinnt und suchte uns mit Battak'scher Beredsamkeit zu überzeugen, dass er Willens sei, uns nach besten Kräften zu unterstützen, nur könne er uns nicht persönlich begleiten, da er Krieg mit Lingga habe. Wenige Tage später waren wir auch wirklich Zeugen einer Schlacht, welche jedoch mehr den Eindruck eines Manövers machte, denn es floss kein Blut. Hunderte von Kriegern standen einander gegenüber, zumeist mit Gewehren bewaffnet, weiss gekleidete Vorkämpfer hatten die Führung. Allenthalben waren niedere, runde Erdwälle aufgeworfen, in welchen sich einzelne Schützen in respectvoller Entfernung vom Feinde postirten und ihre überladenen Gewehre abschossen, welche für sie gefährlicher als für ihre Gegner waren. Die Annäherung des Feindes war durch zahlreiche Fussangeln erschwert. Auf beiden Seiten krachten die Büchsen, dass die Schützen fast zu Boden fielen, aber es wurde Abend, ohne dass die Partien ihre Stellung geändert, ohne dass es Tode oder Verwundete gegeben hätte und ohne dass die Schlacht entschieden worden wäre.

Wir aber brachen auf, um einen Ausflug nach den Alasbergen und den dort befindlichen Goldfeldern zu machen; am ersten Tage kamen wir bis Búluch-Dúri, einem kleinen Dorfe am Si Nábu, wo wir nicht freundlich aufgenommen wurden und man uns um keinen Preis gestatten wollte, den Vulkan zu besteigen. Auch hier war Krieg und in der Nacht erwartete man einen Ueberfall des Feindes, der jedoch ausblieb.

Den andern Tag besuchten wir den Markt zu Tiga Seda'áija, wo sich viel Volk versammelt hatte. Dieser Markt fand